



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 9. September 1881.

Nr. 419.

Deutschland.

** Berlin, 8. September. Unter den Mittheilungen, durch welche dem stillen Verfall namentlich der wandernden Handwerksgejellen entgegengetreten wird, hat nach den neuerdings vielfach gemachten Erfahrungen in hervorragender Weise die Errichtung gut geleiteter „Herbergen zur Heimath“ sich als wirksam bewährt. Aus verschiedenen Orten sind über derartige Anstalten durchaus günstige Berichte eingegangen; erwähnt sei beispielsweise eine Mittheilung über die seit dem 1. November v. J. eröffnete Herberge in Friedeberg in der Neumark. Dieselbe wird von einem durch den Vorstand des Rausen Hauses in Hamburg überwiesenen Hausvater verwaltet und hat bereits recht günstige Erfolge zu verzeichnen. Sie gewährt allen durchwandernden Handwerksgejellen Unterkommen, nachdem die einzige bis dahin bestandene Gefellenherberge eingegangen ist. Während nun früher aus der mit Brantweinshant verbundenen Herberge fast täglich das Einschreiten der Polizei angerufen werden mußte, um Streitigkeiten zwischen dem Wirth und den Beherbergten, oder zwischen den Gefellen selbst zu schlichten, ist dies seit dem Bestehen der Herberge zur Heimath, in der allerdings, außer leichtem Bier, keine geistigen Getränke verabfolgt werden, noch nicht ein einziges Mal vorgekommen, obgleich öfters gegen dreißig Wanderer, und darunter recht vernachlässigte Subjekte, gleichzeitig untergebracht wurden. Eine Beobachtung des Lebens und Treibens in dieser Anstalt ist wohl geeignet, das Interesse für dieselbe zu erwecken. Die Räumlichkeiten sind lustig und ansprechend und bei der darin herrschenden Ruhe und Ordnung, dem freundlichen, aber entschiedenen Wesen des Hausvaters fügen sich der bessere Theil der Gäste gern und freiwillig in die Hausordnung. Aber auch verkommenen Strolche und Vagabunden legen ihr freches Wesen ab, da sie keine Unterstützung finden und erforderlichen Falls energisch zur Ruhe verwiesen werden. Durchaus befriedigt verlassen aber die sämtlichen Wanderer die Herberge, indem sie anerkennen, daß sie für billige Preise gute Aufnahme und Verpflegung gefunden haben. Es werden auch den in Friedeberg selbst arbeitenden Gefellen Logir-Räume geboten und diese dadurch vor den Unzuträglichkeiten geschützt, welche der Aufenthalt in Schlafstellen vielfach mit sich führt. — Diese günstigen Erfahrungen, welche, wie gesagt, an verschiedenen Orten bereits gemacht worden sind, machen es wünschenswert, daß die Errichtung solcher Herbergen eine immer größere Ausdehnung gewinnen möge.

Das bereits zu Anfang der Sechziger Jahre verhandelte Projekt zum Bau einer sogenannten Hochwaldbahn zur Verbindung der Stadt Trier über den Hochwald mit der Rhein-Nahe-Bahn bei Station Türksmühle oder Station Birkenfeld, zu welchem Zwecke sich in Trier ein Komitee gebildet hatte, welches indessen nach einigen Jahren seine Thätigkeit einstellte, ist neuerdings auf Anregung eines zunächst in dem Flecken Hermeskeil und demnachst in Baumholder zusammengetretenen Komitee's wieder aufgetaucht und wird zur Zeit in öffentlichen Versammlungen und Seitens der Lokalpresse lebhaft erörtert. Die von diesem Komitee's ins Auge gefaßte Bahnstreckung würde von Trier über Jers, Mandern, Hermeskeil, Birkenfeld und Baumholder nach der pfälzischen Stadt Cusel führen und im Anschluß an die dort bereits ausgebaute Bahn ihren Endpunkt an der Station Landstuhl der bayerischen Pfalzbahn finden. Sobald die bezüglichen Verhandlungen der genannten Komitee's an die Oeffentlichkeit gelangten, bildeten sich sofort in dem Flecken Wadern und in der Kreisstadt St. Wendel anderweitige Komitee's, welche die erst bezeichnete Richtung bis zu dem Orte Mandern beibehalten, dieselbe aber von da rechts ab über Weiskirchen, Wadern, Mettlich, Tholey, Döhrthal, Bliesten, St. Wendel und von da über Dernbach ebenfalls nach der pfälzischen Bahn, etwa bei den Stationen Homburg oder Bruchmühlbach, geführt wissen wollen. Beide Projekte sind in hiesiger einkerkelnden Versammlungen und in der Presse lebhaft, je nach dem Standpunkte der Beteiligten, für die eine oder die andere Richtung besprochen worden. Gegenwärtig ist man beiderseitig mit generellen Annahmen und Veranschlagungen der beiden Linien beschäftigt, um die Möglichkeit der Ausführung derselben nachzuweisen.

++ Berlin, 8. September. Die „Norddeutsche

Allgemeine Zeitung“ hat in mehreren Artikeln den Nachweis erbracht, daß ein Sieg der Fortschrittspartei bei den kommenden Wahlen gleichbedeutend sein würde mit einer Deposition des hohen-zollernschen Königthums. Denn, führt das genannte konservative Organ aus, die Fortschrittspartei strebt danach, das sogenannte parlamentarische Prinzip in unsere Verfassung hineinzuschmuggeln, und dieses Prinzip hat keinen anderen Sinn als den, die Krone aller derjenigen Privilegien zu berauben, die ihr nach der Verfassung zustehen.

Die Argumente, mit denen dieser letzte entscheidende Satz belegt wird, sind äußerst einfach und durchsichtig.

Nach unserer Verfassung steht die gesetzgebende Gewalt der Krone und der Volksvertretung zu. Die gesetzgebende Gewalt, sagt der Artikel 62, wird gemeinschaftlich durch den König und durch zwei Kammern ausgeübt. Die Uebereinstimmung des Königs und beider Kammern ist zu jedem Gesetze erforderlich. Dagegen gebührt die vollziehende Gewalt ausschließlich dem Könige. — Der Artikel 45 der Verfassung, in welchem sich die entsprechende Bestimmung findet, setzt ausdrücklich hinzu: „Er — der König — ernannt und entläßt die Minister.“ — Die sogenannte parlamentarische Doktrin erklärt nun aber das Ernennungsrecht des Königs ein eng begrenztes. Die Räte der Krone müssen aus der Majorität der Volksvertretung gewählt werden.

Die nothwendige Folge davon ist, daß der König die ihm nach der Verfassung zustehenden Befugnisse gar nicht mehr nach seinem eigenen Ermessen ausüben im Stande ist. Nach Artikel 44 der Verfassung bedürfen nämlich alle Regierungsakte des Königs zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung eines Ministers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Gehören nun sämtliche Minister der Majorität der Volksvertretung an, so wird der König die nach Artikel 44 erforderliche Genehmigung nur bezüglich derjenigen Regierungsakte erlangen können, welche im Sinne eben jener Majorität sind. Der Wille der Volksvertretung wird dann also allein maßgebend sein, für Alles, was der König thut, sowohl auf dem Gebiete der Gesetzgebung als auf dem der vollziehenden Gewalt; er wird nichts zu thun im Stande sein, was diesem Willen entgegen ist, mag er selbst noch so sehr überzeugt sein, daß das Wohl des Vaterlandes es erfordert.

Eine Verfassung, in der das parlamentarische Prinzip zur Anerkennung gelangt, ist hiernach eine republikanische — sie mag sich eine konstitutionelle, monarchische oder irgend wie sonst nennen. In Wahrheit hat die Krone in einer solchen Verfassung gar keine Befugnisse mehr; die ganze gesetzgebende und die ausführende Gewalt befindet sich in den Händen der Volksvertretung.

Liegt es nun aber vielleicht in der Absicht unserer oder irgend einer anderen konstitutionell-monarchischen Verfassung, eine republikanische Regierungsform einzuführen und die monarchische Gewalt nur dem Namen nach bestehen zu lassen? Sicherlich nicht. Selbst die liberalen Staatsrechtslehrer müssen eingestehen, daß eine wahrhaft konstitutionelle Regierung ohne eine starke monarchische Gewalt nicht denkbar ist. Wir werden auf diese Frage in einem folgenden Artikel näher eingehen.

Danzig, 8. September. Kaiser Wilhelm kommt morgen früh 6 Uhr mit unserem Kronprinzen und engerem Gefolge hier an. Für den Kaiser ist Quartier im Gouvernementsgebäude, für den Prinzen im russischen Konsulat bestellt. Fürst Bismarck soll bei dem General Conradt absteigen. Von einer Theilnahme des Feldm. Moltke verlautet nichts. Die Stunde der Ankunft des Zaren ist noch unbekannt. Es heißt, seine Fahrt sei durch Nebel verzögert. Die Kaiserbegegnung geht, wie nun definitiv feststeht, in folgender Weise vor sich: Kaiser Wilhelm kommt morgen früh am Legebohrbahnhof an und fährt direkt nach Neufahrwasser, wo in der Nähe der Eisenbahn die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ vor Anker liegt. Der Kaiser fährt dann auf dieser Yacht, mit deren festlicher Herrichtung die Mannschaft heute eifrig beschäftigt ist, in See, der russischen Flotte entgegen.

Die Ankunft der Yacht des Zaren wird von der Halbinsel Hela aus signalisirt und dem Kaiser und Reichskanzler sofort telegraphisch mitgetheilt.

An Bord der „Hohenzollern“ erfolgt in See,

wahrscheinlich in Anwesenheit des Reichskanzlers, die erste Begegnung der Monarchen, worauf im Laufe des Vormittags die Rückfahrt nach Neufahrwasser stattfindet. Von hier fahren die Herrschaften per Bahn nach Danzig, wo am Oltavothor auf einer eigens für die Kaiser hergestellten Rampe ausgestiegen wird.

Durch die belebten, schon längst im Festschmuck prangenden Straßen führen die Kaiser dann nach dem Gouvernementsgebäude. Fürst Bismarck ist heute 4 1/2 Uhr hier eingetroffen, er trug Civilkleidung und wurde auf dem Wege zu seinem Absteigquartier von dem zahlreich versammelten Publikum auf das Lebhafteste begrüßt.

General von Stosch inspizierte heute früh die Kriegsschiffe, welche hier auf der Rade liegen. Nachmittags besichtigte er die Werft.

Ausland.

Petersburg, 6. September. Ueber die Kaiserzusammenkunft bei Danzig erfahre ich einige Einzelheiten, die beweisen, daß wenigstens der Entschluß zu dem bedeutsamen Schritte nicht so plötzlich gefaßt worden, vielmehr, bei aller ängstlichen Verschwiegenheit, das Produkt der reiflichsten vorherigen Ueberlegung ist; zugleich aber wird dadurch meine frühere Mittheilung bestätigt, daß die innere Uebereinstimmung des Zaren mit dem Panflavisimus und besonders mit dem Altruismus wirklich wankend geworden sein muß. Letzteres wurde von mehreren Berliner Organen leise angezweifelt; es sollte aber auch nicht gesagt sein, daß es mit der Stellung der Partei völlig zu Ende sei, sondern nur, daß der Zar durch die Anstrengungen wohlmeinender Freunde sich über die weiteren Konsequenzen des jetzigen Systems klar geworden und daß daraus eine Wendung hervorgehen könne, die der feindseligen Abwendung vom Verkehr mit den Germanen Halt gebieten möchte.

Das bevorstehende Ereigniß darf wohl als die erste Folge angesehen werden. Zunächst ist bei Hofe eine nicht einmal mehr diplomatisch verdeckte Spaltung sehr fühlbar; die Menge der Konfessionen schaut mit unvorhoffenem Ingrimm auf die Zarenreise und es ist bezeichnend genug, daß sie sich Mühe giebt, dieselbe lediglich als eine konventionelle Form hinzustellen. Das kann sie nicht sein, denn dazu hätte jeder General oder doch ein Großfürst der Stellvertreter sein können; ein Großfürst wurde aber nur dazu verwendet, die Vermittlung des Austauschs zwischen beiden Monarchen unauffällig zu besorgen, und daß es völlig über die Köpfe der Herren Panflavisten wegging, das geht daraus hervor, daß weder die Gesandtschaften noch selbst Herr von Ignatieff von dem Plane unterrichtet waren, als schon die Einzelheiten feststanden. Es ist das für den Herrn Minister eine harte Naß mit einem für ihn sehr reichen Kern.

Der Zar war seit einiger Zeit veranlaßt worden, der Stimmung der Armee erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es scheint, daß ihm dabei besonders der Großfürst Konstantin gute Dienste geleistet hat; in seinem Kabinett liefen vielerlei Berichte ein, die übereinstimmend von einer Erregung gegen Deutschland und von der bestimmten Annahme eines bevorstehenden Krieges redeten; der Panflavisimus hat eben die Mehrzahl der Offiziere in der Tafel und etwas entschieden Aggressives, das seine Anhänger Zeit und Umstände ganz übersehen läßt. Wie weit die künftige gemachte Begeisterung auch den Zaren führen kann, das hat der letzte Türkenkrieg bewiesen: der Monarch konnte sich die Gefährlichkeit neuer Pyrrhus-siege, zu denen ihn seine „Freunde“ nöthigten, nicht verhehlen.

In Ungarn aber war inzwischen die gleiche Stimmung entstanden, und zwar in einem wirklich bedenklichen Umfange; dort sprach man offen von der nothwendigen schleunigsten Auseinandersetzung mit den Balkanländern, um gegen Rußland in's Feld treten zu können. Letzteres hatte allerdings seine panflavischen Wählerkreise in Galizien, Nord-Ungarn und Serbien längst im Auge und die Belgader Enthüllungen gaben dem Zorn der Magyararen eine gewisse Berechtigung, die Gefahr war aber deshalb nicht abgeschwächt. Rußland resp. der Zar konnte dadurch in einen bösen Zwiespalt gerathen, und hier scheint der dänische König mit einem entscheidenden Rathschlage eingetreten zu sein. Ihn bezeichnen die Konservativen, aber auch die noch verbliebenen Freunde des Fortschritts in europäischem Sinne als den eigentlichen Urheber der

Kaiser-Entrevue, der er wahrscheinlich auch beizuwohnen wird; er soll den Rath dazu schon vor vierzehn Tagen gegeben und gesagt haben, die historische Stellung Rußlands zu Deutschland resp. Preußen sei der einzig richtige Wegweiser für Alexander III.; seine wahren Freunde werde der Zar stets in Berlin finden, davon habe er selbst die innigste Ueberzeugung gewonnen. Das war gerade in jenen Tagen, da ich Ihnen von den ersten merkbaren Anzeichen einer möglichen Wendung schrieb; seither hat der König es unternommen, jene sicher hervorragend diplomatische Angelegenheit ganz direkt zwischen den Herrschern selbst zu behandeln, und außer der darüber hoch erfreuten Zarin hatten nur zwei Großfürsten davon Kenntniß, die Beide an der Korrespondenz theilhaftig waren. Gerade den politischen Kreisen des Hofes sollten die Vorgänge verheimlicht werden, und das ist abermals ein Anzeichen, daß der Zar in Bezug auf sie und das Vertrauen, das er ihnen geschenkt, nachdenklich geworden ist. Äußerungen wagen die Herren freilich nicht, aber man sieht ihnen die sprachlose Ueberraschung noch deutlich an, mit der sie die erste Nachricht von der Reise nach der preussischen Küste vernommen haben müssen. Mit merkwürdig feinem Gefühl haben sie die Pointe, wie sie zwar auch in liberalen Kreisen angesehen wird, herausgefunden, und sofort hieß es, daß es sich ohne Zweifel um Oesterreich handle.

Auch nach Wien hin hatten allerhöchste Korrespondenzen stattgefunden und etwas davon war gerade zur Zeit der Verhaftung der russischen Offiziere in Premisl bekannt geworden; von Berlin aus sollte auf diese Dinge hingedeutet worden sein und das ist eigentlich der gedachten privaten Schreiben von Hof zu Hof auch nicht unwahrscheinlich; eine Gefahr zeigte sich am fernen Horizont und provoziert war dieselbe von denen, mit welchen der Zar sich quasi solidarisirt erklärt hatte; Kaiser Wilhelm selbst hatte Veranlassung, ihr Verschwinden zu wünschen, denn die Wahl zwischen dem Bundesgenossen und dem Sohne des treuen Freundes und Verwandten mußte auch ihm peinlich sein; es blieb keine Wahl, als gleichsam offiziell den panflavischen Machern ein kaiserliches Dementi von Seiten Alexander's III. selbst entgegenzustellen; das ist der Sinn, in dem offenbar die Herren Altsaloff und Konforten die Situation auffassen. Ihre Verbissenheit darüber darf uns mit Befriedigung erfüllen, denn die Entrevue, so kurz sie ist, spricht deutlich genug gegen die „Abwendung von dem verdorbenen Europa.“

Alexander III. wird darum seine Umgebung nicht fallen lassen, denn mindestens Russophobie ist und bleibt er, aber er wird künftig seiner Diplomatie einen anderen Stempel geben und sie im Auge behalten, womit für Oesterreich-Ungarn offiziell der Grund zur Besorgniß und Erregtheit beseitigt ist. Er drückt aber durch die Reise zugleich aus, daß ihm die Freundschaft mit Deutschland ebenso viel werth ist, als dem Wiener Hofe die Allianz mit demselben; der geistliche und politische Panflavisimus wird etwas zum Nachdenken haben und aus dem Entgegenkommen des Berliner Hofes ergiebt sich wiederum für ungarische Chauvinisten eine Befreiung, die der Sicherung des Friedens und der Befriedigung militärischer Provokationen haben und drüben nur förderlich sein kann.

(Tribüne)

Petersburg, 5. September. Das von dem Kaiser an seinen Oheim, den sich in der Krim aufhaltenden Großfürsten Konstantin, aus Anlaß von dessen fünfzigjährigem Admiralsjubiläum gerichtete Reskript hat folgenden Wortlaut:

Ew. kaiserliche Hoheit!

Am 22 August sind fünfzig Jahre seit dem Tage verfloßen, an welchem Sie nach dem Willen des Kaisers Nikolai Pawlowitsch seligen Andenkens zum General-Admiral ernannt wurden.

Ich rechne es Mir als heilige Pflicht an, Ew. kaiserlichen Hoheit an diesem für Sie merkwürdigen Tage Meinen Dank für Ihre im Dienste dem Kaiser und Rußland geweihte Arbeit auszubringen. Durch das Vertrauen zweier großer Monarchen, Meines Großvaters und Meines Vaters, zu den wichtigsten Geschäften der Staatsverwaltung herangezogen. Ihr Name ist mit der reformirenden Thätigkeit der vorigen Regierung untrennlich verbunden und die Geschichte wird es nicht vergeßen, daß an dem großen Werke der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft Sie der nächste

und wichtigste Gehälfe Meines in Gott ruhenden Vaters waren, sodann im Verlaufe von sechszehn Jahren die Obliegenheiten des Präsidiums im Reichsrath, welche in jener Epoche der wichtigsten Staatsreformen besonders mühevoll und schwermüthig waren, auf Ihnen ruhten.

Da Sie von Jugend auf das Meer geliebt und in Ihrer Erfahrung den heldenmüthigen Charakter der russischen Soldaten zur See erprobt hatten, wurden Sie zur Verwaltung der Flotte zu jener Zeit berufen, wo unsere, von dem Meere abgeschnittenen Seeleute, welches letztere Sie heranzubilden, zu Lande als Vorkämpfer sich hervorthaten und mit ihrem Blute für die Ehre des russischen Volkes und für die Würde des russischen Reiches eintraten. Nach Beendigung des Krieges stand Ihnen eine mühevollste Aufgabe bevor — die Kräfte der ruhmreichen russischen Flotte zu sammeln, die hohe Bedeutung derselben für Rußland wiederherzustellen und in der neuen Generation der Seeleute die lebendigen Traditionen des Heldenthums, der Treue und Ehre, die Sie von Ihren Vätern und Vorfahren überkommen hatten, zu bewahren. Der Bewirkung dieser Aufgabe weihen Sie Ihre Kräfte im Verlaufe Ihrer 26jährigen Verwaltung, einer überaus schweren Zeit, in welcher bei den rasch aufeinanderfolgenden Veränderungen in der Technik der Schiffsbaukunst unsere Flotte auf eine den neuen Vervollkommnungen, sowie den Fortschritten Westeuropas entsprechende Stufe gebracht werden mußte. Ihre Verdienste auf diesem Gebiete bezogen vor Rußland unser in Gott ruhender Vater am Tage Ihres fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläums, indem Er Ihren Arbeiten zum Besten der russischen Flotte volle Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Da Ich das Gedächtniß Ihres dem Throne und dem Vaterlande geweihten Dienstes mit einem sichbaren und für Sie erfreulichen Abzeichen auszeichnen will, verleihe Ich Ihnen ein mit Brillanten geschmücktes Doppel-Portrait zum Tragen auf der Brust mit dem Bildniß Meines unvergesslichen Großvaters, des Kaisers Nikolai I., welcher Sie erogen, Sie auf den Weg des Marinerefforts gestellt und mit der Leitung desselben betraut hat, sowie mit dem Bildniß Meines geliebten Vaters, des Kaisers Alexander II., dessen Freundschaft und Vertrauen Sie geleitet und unabänderlich im Verlaufe Ihrer Thätigkeit für den Staat festigten. Ich verleihe Ihnen stets unabänderlich wohlgevo-

Ihre Sie aufrichtig Liebender
Alexander.

Provinzielles.

Stettin, 9. September. Bei Jagdvergehen unter erschwerten Umständen (wenn dem Wilde nicht mit Schießgewehr oder Hunden, sondern mit Schlingen oder Netzen, Fallen u. dgl. nachgestellt wird) bedarf es nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 23. Juni 1881, zur Verfolgung keines Strafantrages, auch wenn der Thäter ein Angehöriger des Jagdberechtigten ist.

Von Herrn Wltz. Der b f ist hierselbst ist ein Patent für Neuerungen an Antriebsvorrichtungen für Nähmaschinen, kleine Wagen u. dgl. angemeldet worden.

Der heutige Tag ist insofern merkwürdig, als er der 9. ist des 9. Monats des 9. X. Jahres nach dem 9 + 9. Jahrhundert. Für das 19. Jahrhundert, in dem wir uns befinden, könnte man schreiben, 9 + 9 1/2. Jahrhundert.

Wie uns mitgetheilt wird, sind in einzelnen Verkaufsstellen von Billets für die am Sonnabend Mittag 12 Uhr nach Stuttgart am ehesten gehende Extrafahrt die Fahrkarten bereits vergriffen und sind die noch übrig gebliebenen bis Sonnabend nur bei den Herren A. Gramsch, Schußstraße 3, und Schußmachermeister Krasch, Frauenstr. 44, zu haben.

Viele Leute machen oft gänzlich unbegründete Angaben bei der Polizei; so zeigte am 23. v. Mts. eine Vergstraße 15 wohnhafte Frau eines Rentiers an, daß ihr ein goldenes Armband gestohlen sei, auch lenkte sie den Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit. Jetzt kam eine zweite Anzeige, worin angegeben wird, daß das Armband gar nicht gestohlen sei, sondern in einer Kommode gelegen habe.

Vorgestern Abend brach in der Wohnung eines Oberlieutenants, Alleestraße 82, dadurch Feuer aus, daß eine Gardine im Toilettenszimmer sich an einer Nachtlampe entzündete und die umherliegenden Möbel in Brand setzte. Das Feuer wurde zwar bald gelöscht, hat aber doch einen Gesamtschaden von ca. 300 Mark verursacht. In der darauf folgenden Nacht gegen 10 Uhr fand noch ein Gardinenbrand in einer 2 Treppen hoch gelegenen Wohnung Papenstr. 9 statt, ohne jedoch größeren Schaden zu verursachen.

Erlbees, 7. September. Nachdem die Hitze und Dürre des Juli das Gedeihen der Saat beeinträchtigt hatte, schlug zu Ende dieses Monats die Witterung in regnerische, kühlere und stürmische um und blieb auch im August kalt und windig, so daß, da fast täglich Regenschauer fielen, ein geringer Anstieg des Getreides in unserer Gegend stattfand. Das beste Korn in der Nachbarschaft hat wohl die Umgegend von Nichtenberg, wo dasselbe in langem Stroh und schweren Ähren stand, während die Quantität des Getreides bei Erlbees eine dürftige ist, wie schon jetzt nach im Ganzen bespätter Ernte zu übersehen ist. Der Roggen wurde bei schönem Wetter bald geerntet, ist von guter Qualität, da die Körner kräftig gereift sind. Der Weizen wird mit 160—175 Mark bezahlt. Der Ertrag des Weizens ist durchschnittlich ein zufriedenstellender, Winterweizen lohnt mäßig, Som-

merweizen dagegen gut. Der Preis stellt sich auf 200—225 Mark per 1000 Kilogramm. Die Gerste ist erst theilweise eingeerntet und bringt ebenso wie Hafer mittleren Ertrag. In den letzten warmen und trockenen Tagen wird fleißig von den Feldern eingeerntet. 1000 Kilogramm Gerste werden noch wie seit langer Zeit mit 150—156 Mark bezahlt, ebenso behält der Hafer feste Preise (140—150 Mark). Die Hülsenfrüchte geben eine recht gute Ernte und ersehen deshalb den Verlust, der durch die traurige Heu- und Kleernte entstand. 1000 Kilogramm Erbsen gelten durchschnittlich 160 Mark. Auch Mergeln gibt bessere Erträge wie reines Korn. Die beste, überall den Bedarf überreichlich deckende Ernte bringt die Kartoffel, welche viele und große und dabei sehr wohlgeschmeckende Knollen giebt, die reich an Stärkemehl sind und deshalb einen großen Nahrungswert besitzen. Alle übrigen Hackfrüchte gedeihen in Folge der nassen Witterung im August ebenfalls gut.

Tempelburg, 5. September. Dem „D. L.“ wird geschrieben: In dem Dertchen Lubow bei Tempelburg lebten bis in die jüngste Zeit mehrere jüdische Familien, unter anderen auch ein Handelsmann Namens Gutmann mit seiner Frau und seiner Tochter Bertha. Er ernährte sich ehrlich durch Handel und war in der Gegend als wohlhabend bekannt. Da zog das Unglück in sein Haus, d. h. die Tochter Bertha verliebte sich in einen christlichen Landmann und wurde von ihm wieder geliebt, ohne daß die Eltern hiervon etwas ahnten. Dieses verborgene Verhältniß blieb nicht ohne Folgen, und als die Eltern des Mädchens dies bemerkten, begannen sie dasselbe grausam zu mißhandeln, so daß es aus dem väterlichen Hause floh. Der junge Mann war inzwischen nach Amerika gegangen, um sich dort ein Stück Land zu kaufen, wohnen er dann das Mädchen abholen wollte, und das Mädchen bekam inzwischen Unterkunft bei der Mutter des jungen Bauern. Trotzdem sie nun verheiratet worden war, hatte sie doch ihre Mutter entsetzt, welche sie gewaltsam aus ihrem Besitz entführen ließ. Das arme Mädchen wurde in ein finsternes Verhältniß ohne Licht und Luft gesperrt und ihr nur alle drei Tage etwas trockenes Brod und Wasser verabreicht. Das dauerte ungefähr vier Wochen. In dem Dorfe rumorte es inzwischen gewaltig unter den Bauern, die nach dem Verbleib des Mädchens forschten, bis vor ganz kurzer Zeit während des Nachts sich die Unzufriedenheit in einem gewaltsamen Aufstand der Bauern entlief. Sie zogen mit Knütteln bewaffnet vor das Haus des p. Gutmann, welches sie umzingelten und sodann gewaltsam erbrachen, um das Mädchen von ihren Peinigern zu befreien, welches sie sodann auch in einem gräßlichen Zustand vorfand. Dasselbe wird jetzt von den Bauern mit Lebensmitteln unterstützt.

Bermischtes.

(Der angebliche Brandleger des czechischen National-Theaters.) In einem Telegramme wurde gemeldet, daß in Pilsen der Anstifter des Brandes des Prager czechischen Theaters verhaftet worden sei. Heute liegt uns darüber folgender ausführlicher Bericht vor. Samstag Abends erhielt der Intendant des czechischen Theaters, Herr Doktor Starba, aus Pilsen ein Telegramm, in welchem ihm angezeigt wurde, daß von dort unter Gendarmen-Eskorte ein Individuum nach Prag eskortiert werde, welches angegeben habe, daß es den Brand des czechischen National-Theaters angelegt habe. Mehrere Personen begaben sich noch am Abend auf den Westbahnhof, wo thatsächlich ein junger Mann in Begleitung zweier Gendarmen von Pilsen anlangte. Derselbe, ein 24 Jahre alter Schneider, Namens Wenzel Janowsky aus Labor, wurde dem Prager Strafgericht eingeliefert. Am Sonntag während des ganzen Tages war nun in Prag das Gerücht verbreitet, es habe sich in Pilsen ein Mensch selbst gestellt, welcher angegeben habe, in der Theater-Garderobe als Schneider gearbeitet zu haben und ohne jeglichen Grund entlassen worden zu sein, was ihm Veranlassung gegeben habe, sich an dem Theater-Konfession durch Anlegung des Feuers zu rächen. Janowsky ist ein arbeitssamer Mensch, der sehr oft als Schülbling in seine Zuständigkeits-Gemeinde eingeliefert wird. Am Samstag wurde er von Saaz abgehoben und erzählte auf dem Wege seinem Begleiter, er habe den Brand angelegt. Als dieser in Kralowitz mit ihm ankam, erbatte er dort sofort der Gendarmen in Gewahrsam und eskortierte ihn nach Pilsen, von wo dessen Einlieferung nach Prag erfolgte. Doch schon in Kralowitz und hierauf in Pilsen erklärte Janowsky mit voller Entschiedenheit, er habe bloß seinen Begleiter „blau anlaufen“ lassen wollen. Diese Aussage erscheint uns so glaubwürdiger, als sichergestellt ist, daß er niemals als Schneider bei der Garderobe des czechischen Theaters in Verwendung gestanden sei und er sich auch bei Ausbruch des Brandes nicht einmal in Prag befinden haben soll. Man hat es somit mit einem Individuum zu thun, welches auf eine geeignete Art sich einige Zeit auf Staatskosten verjagen lassen wollte.

Ueber das merkwürdige Schicksal einer Todtenmaske Napoleons I. schreibt man der „Frf. Pr.“: In städtischen Museum in Baden befindet sich unter Anderem eine Sammlung von Schädelabgüssen und Todtenmasken, die zum großen Theil aus dem Besitze des Phrenologen Gall stammen. In einem kleinen Glasbehälter sind die Reliquien des Museums, zu denen auch die Todtenmasken Göthe's, Schiller's, Napoleon's I. und des Herzogs von Reichstadt gehören, verschlossen. Der Unterschied in der Stirnbildung zwischen Napo-

leon I. und dem Herzog von Reichstadt ist in die Augen springend. Gegen den genialen Kaiser-Napoleon's I. steht die Kurbisform des Schädels seines Sohnes mächtig ab. Ein interessantes Geschichtchen knüpft sich an die Erwerbung der Todtenmaske des großen Kaisers. Der im Museum befindliche Gipsabguss ist ein aus St. Helena für den Herzog von Reichstadt gesandtes Original. Die Kaiserin Marie Louise pflegte den Sommer in Baden zu verbringen. Ihr Obersthofmeister war Graf Bombelles. Eines Tages wurde der Arzt des Grafen Bombelles zu diesem gerufen und fand die Kinder desselben eifrig damit beschäftigt, einen weißen Gegenstand, um den die Kleinen einen Faden geschlungen hatten, auf dem Erdboden spazieren zu fahren. Der Arzt trat hinzu und erkannte in dem hin- und hergeführten Gegenstande eine Todtenmaske des Kaisers Napoleon. Augenblicklich entriß er den Kindern das merkwürdige Spielzeug und trat damit auf den Grafen Bombelles, der eben ins Zimmer kam, zu. Der Graf, höchst erstaunt, begriff nicht, wo die liebe Jugend diese Maske gefunden habe, und erzählte, daß er sie für den Fall, als die Kaiserin Marie Louise danach verlange, stets bei sich führe. Der kluge Arzt lächelte und erbat sich die Maske. Die Maske fortan in seiner Sammlung bewahren zu dürfen. Die Kaiserin könne ja jederzeit darüber verfügen. So wurde die Maske dem Verderben entzogen und nur leichte Läsionen der abgewetzten Nase bezeugen heute noch die scheinbare Bruchstelle auf dem Badener Fußboden. Nach dem Tode des Arztes kam die Maske durch Erbschaft in den Besitz des Museums, und in dem stillen Glasbehälter hat der Gipsabguss Ruhe gefunden. Und neben ihm liegt die Maske des Siegers von Aspern, Erzherzogs Karl, ein memento für den Unüberwindlichen.

(Der verunglückte Redner.) Im Darmstädter war kürzlich ein patriotisches Fest; einer der Theilnehmer, ein Sattlermeister, hatte einen Toast, und zwar „auf die Frauen!“, auszubringen und bestieg zu diesem Zwecke eine leichte Tonne. Des offiziellen Redens nicht gewöhnt, stockte er schon nach den ersten Worten: „Deutsche Frauen!“ und allgemeines spöttisches „Bravo!“ folgte seinen Worten. Mit verhaltenem Grinsen wiederholte er seine Worte: „Deutsche Frauen!“ und noch lauter und spöttischer antwortete ihm der angeheulerte Chor der Gesellschaft mit einem „Bravo!“ — Mit aller Kraftanstrengung, deren er fähig war, beherrschte er sich und begann zum dritten Male; die sich aber bereits wieder erhebenden impertinenten Beifallsrufe führten es herbei, daß er fast in einem Athem rief: „Deutsche Frauen — Verfluchte Schweine, wollt Ihr die Schen — halten!“ und da er bei diesen Worten, um ihnen noch mehr Nachdruck zu geben, zugleich mit dem Fuße aufstapfte, stürzte der Boden der Tonne ein und unser Redner saß bis unter den Armen in dem Fasse, in dem sich glücklicher Weise nichts befand, als die Spuren des vorher darin enthaltenen Roggkuchens. Man kann sich den komischen Eindruck dieser Situation leicht vorstellen und den Spott, den der verunglückte Redner noch lange Zeit darüber hinzunehmen hatte.

Der Sieg der Wiener über die Amerikaner bei der letzten Donau-Regatta wird neuerdings durch ein Manöver angeläpft, das ein schlechtes Licht auf die Veranstalter desselben zu werfen geeignet ist. Die Amerikaner beschuldigen nämlich Mr. Schinkel, welcher bekanntlich während der Fahrt unwohl wurde, er habe sich bestechen lassen und das Unwohlsein aus dem Grunde fingirt, um den Wienern gegen seine eigenen Landleute zum Siege zu verhelfen. Die drei Amerikaner behaupten sogar, Beweise dafür in Händen zu haben. Diese dunkle Geschichte hat das Wiener Regatta-Komitee zu folgender Verlautbarung veranlaßt, um deren Aufnahme wir erlauben: „Gegenüber der in amerikanischen Blättern enthaltenen Beschuldigung, das Mitglied des Cornell crew, Herr Schinkel, sei bestochen worden, das Wettrennen in Wien zu verlieren, hat der Exekutiv-Ausschuß des Regatta-Komitees in seiner heutigen Sitzung beschlossen, alle Schritte zu machen, um Licht in die Sache zu bringen und insbesondere den Vertreter des amerikanischen crew, Herrn Chase, aufzufordern, jene Herren namhaft zu machen, welche der Beschuldigung beschuldigt werden.“

Durch die in Kalifornien gemachte Erfindung einer Maschine zum Pressen und Trocknen von Kartoffeln, in welchem Zustande sie sich Jahre lang erhalten, ohne ihren natürlichen Geschmack zu verlieren, ist die Kartoffelkrankheit wie der Kolonadöcker nicht mehr in gleichem Maße wie bisher zu fürchten. In Amerika sind schon so manche werthvolle Erfindungen gemacht worden, wenige sind aber sowohl für den Landwirth zum sicheren Abfalle seiner vollen Kartoffelernte, wie für die Ernährung der ärmeren Volksklassen so wichtig, als die Konserverirung der Kartoffeln durch Pressen. Die Manipulation ist anscheinend sehr einfach. Es kommen gar keine Chemikalien dabei zur Anwendung. Eine Maschine kann in einem Tage etwa 600 sterreihische Neßn Kartoffeln pressen und legt sie gleichzeitig in konstanter Form mit der hohlen Seite nach unten auf ein Brett, mit welchem sie in einen Trocknenapparat geschoben werden und dort zwei Stunden verbleiben. Darauf werden sie in grobes Mehl zerdrückt, welches dem gebrochenen Reis ähnlich sieht. Versetzen mit der erforderlichen Quantität dieser getrockneten Kartoffel, kann jede Hausfrau der Steigerung der Kartoffelpreise im Frühjahr entgegensehen und braucht erst frische Erdäpfel auf den Tisch zu bringen, wenn sie vollkommen reif, mehlig und zum gewöhnlichen Preise zu haben sind.

(Ebbe und Fluth.) Die Ebbe legte auf der Insel Walls vor einigen Tagen einen riesigen Wallfisch, der sich zu weit vorgewagt hatte, aufs Trockene. Das Ungeheuer lag hilflos da und die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder, eilte mit Senfen, Messern und Heugabeln herbei, ihm den Garaus zu machen. Nachdem eine volle Stunde auf das Thier losgeschlagen und losgeschossen worden, hielt man es für todt, brachte Stricke herbei, die man um den Leib des Wals mit einem Ende, mit dem andern um die Fischerboote schlang, um so mit vereinten Kräften ihn ans Land zu bringen. Während dieser Vorbereitungen trat jedoch die Fluth ein, der Wallfisch schien alle erlittenen Beschwerden vergessen zu haben, schwamm rüstig fort, alle Barken mit Leichtigkeit nachziehend. Die Armen sahen sich schon im großen Ocean und suchten nach Lebenskräften die Verbindung mit ihrer lebendigen Lokomotive zu unterbrechen. Als alle Stricke zerschnitten waren, hatten die unfehligen Reisenden bereits drei Meilen zurückgelegt.

(Ein eigenartiger Sarg.) Kürzlich starb in einem Oranger Hotel in der Murvorstadt eine vornehme Dame. Begreiflicherweise sucht einen solchen Fall ein Hotelier vor den Passagieren seines Hauses möglichst geheim zu halten und so lag auch diesem Hotelbesitzer daran, die Leiche der Dame ohne alles Aufsehen aus dem Hause zu schaffen. Um Todenträger, Dahre, Sarg und all' das Unheimliche fern zu halten, griff er zu einer unserer Wissens neuen List: er legte die Leiche in einen neuen Schiffsonner, schloß diesen zu und ließ diese Trauerfracht in das allgemeine Spital übertragen. Welche weitere Verwendung der Garderobenkasten erhalten hat, ist nicht bekannt geworden.

(Vauer-Regel.) Wer die Jahr nicht tiebig Roggen säet, der wort wenig und schlechte Roggen bekame taum anbern Jahr. Tiebig und spät tau uneseiden, so deilt Juch bei Tied vom 6. September bis zum 6. Oktober in drei Dell, un neunt dat erste Drittel tiebig, dat tweede Drittel mittel und dat letzte Drittel spät. Wenn dat spät wart und vielleicht tau drög Tied intred, so mut bei Rogg und Welt ganz schach unner grubbert ober drült oder ganz schach mit lichte einspanne Plüg nicht tiefer wie 2 toll unnerplügt waren; dann kümmt od noch up dei Ufsaat an, het man Saat-forn ut dem Süden, mot früh säet waren un ut dem Norden kann etwas später säet waren. Gr. B. H. M.

(Vier Personen erdrückt.) Aus Brünn wird telegraphirt: Bei der vorgestrigen Massenwallfahrt nach Hosslein bei Bistritz brach plötzlich ein heftiger Regen los. Alles drängte in die Wallfahrtskirche; bei dem kolossalen Gedränge wurden 4 Personen, ein Mittelschüler aus Kremsier und 3 Frauenzimmer, zu Tode gedrückt.

(Unsere Kinderwelt.) Ein sechsjähriger Junge wurde wegen irgend einer Ungezogenheit von seiner Mutter geprügelt. Als die Exekution vollzogen, geht er langsam zu seinem Vater, der auf dem Kanapee sitzt, sieht ihn an und flüstert ihm ins Ohr: „Aber wie konntest Du Dir nur so eine heftige Frau nehmen!“

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 8. September. Für den Kaiser ist Absteigequartier im Gouvernementsgebäude, für den Kaiser von Rußland solches im russischen Konsulat hergerichtet. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird der Kaiser am Sonnabend früh nach Konig abreisen.

General von Stosch inspierte heute früh die Schiffe auf der Rhede, Nachmittags die West.

Danzig, 8. September. Der Reichsfanzler Fürst Bismarck ist heute Nachmittags 4 1/2 Uhr hier eingetroffen und von der versammelten großen Volksmenge lebhaft begrüßt worden.

Hannover, 8. September. Se. Kgl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen ist zum Chef des hannoverschen Füßler-Regiments Nr. 73 ernannt worden.

Karlsruhe, 8. September. Der Großherzog ist heute von den Manövern nach Mainau zurückgekehrt, wo derselbe morgen seinen Geburtstag im Kreise der Familie zu begehen gedenkt.

London, 8. September. An Stelle des liberalen Unterhausmitgliedes Litton, welcher zum Mitglied der irischen Landkommission ernannt worden ist, wurde in Tyrone der Liberale Dillson gewählt. Gegenkandidaten waren Knor, welcher 3070, und Aylett (Barnellit), welcher 904 Stimmen erhielt.

Belgrad, 8. September. Der Minister des Auswärtigen, Mijatovic, ist heute früh hier wieder eingetroffen.

Washington, 8. September. Nach dem heutigen Telegramm des Staatssekretärs ist eine weitere Besserung in dem Befinden des Präsidenten Garfield nicht eingetreten. Das Fieber hat gestern Nachmittags erheblich zugenommen und die Temperatur 101 Grad erreicht. Es ist kein Brechreiz, aber auch kein Appetit vorhanden und haben die Kräfte nicht zugenommen. — Der gestrige Tag war so heiß, wie nur je ein Tag in Long-Branch. Man erwartet und erhofft kühleres Wetter.

Long-Branch, 8. September. Nach dem gestern Abend 7 Uhr ausgegebenen Bulletin erfreute sich der Präsident, nachdem er am Abend schon viel geschlafen, von Mitternacht an einer erquickenden Ruhe. Die Körpertemperatur übersteigt nach der letzten Untersuchung die normale Höhe nur wenig, die Pulsbewegung beträgt 108. Auf Wunsch des Präsidenten ist die Zahl der Aerzte um 3 vermindert worden.

Bon
ni Felz.

Reinhard ehrte ihr Gefühl und ließ sie allein.

Wäre sie immer auf der Höhe der Lebens geblieben, auf der sie geboren worden, wie wenig konnte sie dann von der Welt wissen, von ihrem Leid und Elend; wie gleichmäßig, wie sorglos behütet wäre dann ihre Kindheit gewesen, ihre Mädchenzeit verfloßen! — Jetzt hatte sie manchen Bitter, manche Entsagung hinter sich und die Zu-

Brüßend waren Herrn v. Koppangens Augen auf die jugendliche, liebliche Erscheinung der Künstlerin gerichtet, die bewegt und bfangen ihm gegenüber trat. Er erkannte in dem Gesicht Selma's

Der stolze Frelherr war ganz verändert; weich und liebevoll, wie William ihn nie vorher gesehen. Die jahrelange Ungewißheit über das Schicksal seiner Angehörigen, verbunden mit den Gewissensbissen, die sich zu machen er ja nicht umhin konnte, hatte ihn furchtbar gequält. Er hatte säubern wollen, was er verschuldet, und dann einsinken müssen, daß auch diese ihm unmöglich sei; nun aber konnte er doch wenigstens an dem Kinde seiner Schwester wieder gut machen, und dieser Gedanke, diese Möglichkeit erleichterte seine Brust, ließ ihm die Verzeihung der theuren Todten hoffen.

Eine im besten Betriebe stehende **Bäckerei**
ist zu Oftern zu vermiethen.
Hierauf Reflectirende mögen ihre Adresse u. N. N.
in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, niederlegen.

Thalia-Theater,
Birnen-Allee 22.
Täglich:
Konzert und Vorstellung.

Saßspiel der Beloeipbedistinnen Geschwister **Peretti**
Auftreten der Opernsängerin **Frl. Verina**, de
Soubretten **Frl. Stern**, **Frl. Kassalik** und **Frl.**
Wagner, der Ssang- und Charakter-Komiker **Herr**
Carlo und **Herrn Leeb**.

Anfang 8 Uhr.
Gehts Bier von Webersberger.
Otto Reetz

Der Wagen des Freiherrn bracht: sie Alle nach dem Kopsangen'schen Palais, welches von nun an Selma's Heimath sein sollte. Auch Herrn v. Brunner wollte man allgemein bewegen, dort seinen Wohnsitz zu nehmen, allein er lebte das eben so dankend wie bestimmt ab; er wollte wieder zurückkehren in die Einsamkeit, welche früher sein Loos gewesen.

XII.

Es war ein trauliches, glückliches Heim, das Ella v. Solen ihrem Gatten, dem Doktor Walter Grell, geschaffen hatte. Seit Weihnachten waren sie verheiratet; einige Monate hatten die jungen Eheleute auf Reisen zugebracht, dann aber zog es sie unwiderstehlich heim nach Bergenau, nach der reizenden Villa, welche, inmitten eines wundervollen Gartens gelegen, eine Hochzeitsgabe des alten Sanitätsraths, Walter's Oheims, gewesen.

Nun begann es Sommer zu werden und in Bergenau war Alles thätig, um dem in den reizendsten Umgebungen gelegenen schmucken und allgemein beliebten Badeorte das kollektive Saisongewand anzuziehen, ihn für die Aufnahme der nie ausbleibenden zahlreichen Kurgäste und Sommerfrischler herzurichten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
30 Mille Klinker
17 Mille Hartbrand
10 Mille Mittelbrand } Mauersteinen
frei Bahn von Stargard oder frei Waggon Central-Bahnhof Stettin soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen unter Beifügung von Probesteinen bis zum
Donnerstag, den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr
an uns einzureichen.
Die Lieferung muß 14 Tage nach Ertheilung des Zuschlages erfolgt sein.
Stettin, den 6. September 1881.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.

Gasthofs-Verkauf.

Wegen Uebernahme eines anderen Grundstücks beabsichtige ich, mein Etablissement „Sandfrug“ bei Schönlanke unter sehr günstigen Bedingungen zu annehmbarer Preise zu verkaufen. Es hat Realrechte, ist mit hübschem Obst-, Gemüse- und Gesellschafts-Garten, Regalbau, Schiffsstrand etc. versehen. Gebäude gut, Inventar vollständig. Es gehören dazu 34 M. g. guter Boden incl. Wiesen. Interessenten wollen sich an meine Adresse wenden.

H. Radtke,
Sandfrug bei Schönlanke.

Die fast neue Einrichtung einer **obergähr. Brauerei** für 8-10 Ctr. Einmaligquantum ist im Ganzen oder Einzelnen preiswerth zu verkaufen. Interessenten wollen sich wenden an Ingenieur **Ploeszig**, Stettin, Bölligerstraße 24.

Säcke- u. Plan-Fabrik.

2-Ctr.-Säcke, engl. Reinen a 60 u 70 Pfg.,
2-Ctr.-Doppelpack-Säcke, glatt u. gest.
von 1 M. bis 1,25 M.,
3-Schiff.-Drill-Säcke, glatt u. gest.
von 1,40 M. bis 2,20 M.,
einen Posten gebrauchter 2-Ctr.-Säcke
a 45 u. 50 Pfg.,
Jute-Sackband a Pfd. 40 Pfg., pr. Ctr. 35 M.,
Pläne, in allen Größen fertig genäht,
in Doppelpack per Quadrat-Meter 75 Pfg.,
in dichtem Segelleinen per Quadrat-Meter 1 M.,
präparirt und wasserdicht per Quadrat-Meter
2 u. 2,50 M.,
engl. Reinen (Sifians) in allen Breiten, sowie
Stroh- u. Häckel-Säcke etc. empfiehlt billigst
Adolph Goldschmidt,
Mönchenbrückstr. 4.

A. Toepfer,

Hoflieferant Ihrer K. K. Hoheiten des
Kronprinzen u. der Kronprinzessin,
Mönchenstr. No. 19,
empfiehlt in grosser Auswahl, solider Quali-
tät und zu billigen Preisen:
Haus- und Küchengeräthe,
**Closets, Eisenschränke, eis. Bett-
stellen, Garten- u. Balcon-Möbel**,
**Bildes, eis. Ofen u. Ofengeräth-
schaften, Wäschereien und**
Wringen, Badedouchen,
Kuntze's Schnellbrater,
Lampen, Kronen, Ampeln,
versilb., vernickelte und Kupfer pol. Waaren
Cuvre polis Artikel.
Christoffe Ess-Bestecke,
Stahlwaaren von J. A. Henkels,
Britannia-Metall.
Fernschliesser, D.R.-Pat. Nr. 15009,
vermöge deren man jede Thür vom Bett
aus oder von einer anderen beliebigen Stelle
des Zimmers oder Nebenraumes auf- und
wieder zuschliessen kann.
Gelegenheits-Geschenke
der mannigfachsten Art.
Auf Wunsch illustr. Pros.-Cour. gratis u. fr.

Alte Gummi-Röcke

werden aufgearbeitet, alle Pläne werden wasserfest gemacht.
Annahme Bollwerk 11 im Keller bei **J. Schulz**.

Pflirsche,

große, schöne, gut gereifte a Schock 6 Mark versendet in
Körbchen unter Postzettelung oder Nachnahme
Heinr. Adam, Grum bei,
244b. Postwitz bei Dresden.

Bart-Erzengungs-Elixir !!!

das beste und sicherste Mittel selbst schon bei jungen
Leuten von 17 Jahren einen vollen und kräftigen Bart-
wuchs zu erzeugen. Depot bei **Moll & Hügel** in
Stettin, Schulzenstr. 21. In Flac. a 1,50 M.

Schon hatten die umliegenden Berge sich mit
frischem Grün geschmückt, die Obstbäume ihren
Blüthenprunk abgestreift. Es war ein Frühling-
morgen — so wonnig und mild, daß die Men-
schenbrust frisch, freudig und hoffnungsvoll wieder
aufatmete, weil Gottes wunderbare Schöpfung
uns mit neuem Vertrauen, mit neuer Lust am
Leben und zur segensreichen Thätigkeit erfüllt.

Einer ruft's dem Andern frohlockend zu: „Der
Sommer kommt!“ — Sie wissen es ja Alle,
doch das Herz mag seiner Freude ja auch durch
Worte Ausdruck verleihen. — „Nun wird es
Sommer!“ ruft's aus jedem Gebüsch, zirpen und
schlagen es die Vögel aus den Büschen heraus
und von den Bäumen herunter und schmeitern es
in den blauen Aether hinauf zum Ruhme des
Schöpfers. Alles Winterleid hat nun ein Ende,
der Sommer verheißt reichen, süßen Fruchtgegen;
die gefiederten Säger in Wald und Flur und
Garten pflügen sich und rufen aus ihrem Kleide
die abgetragenen Federchen aus, an denen die
Winterstürme nicht unbemerkt vorüber gingen und
die nun in der glänzenden Sonne so schäbig aus-
sehen.

Frisch und schön wie der junge, sonnige Mor-
gen sah Ella neben ihrem Gatten in der offenen
Veranda. Sie hatten zum ersten Mal hier im

Seien ihren Morgenkaffee genommen und Doktor
Grell befand sich recht behaglich in seinem be-
quemen Garten-Sauteuil. Er hatte sich eine Ci-
garre angezündet und Ella reichte ihm einige
Zeitungen, kaskte ihn zärtlich auf die Stirn und
sagte:

„So, Männchen, nun lies Deine politischen
Neuigkeiten, während ich den Spargelbeeten einen
Besuch mache, wo ich eine reiche Ernte zu halten
gedenke.“

Sie nahm ein Körbchen mit einem Messer und
war bald hinter Sträuchern und Büschen im Gar-
ten verschwunden.

Walter sah ihr zärtlich nach und dachte bei
sich, daß er doch der allerglücklichste Mensch sei;
Ella und er pflügen so prächtig zusammen und
verstanden sich so gut. Er war übrigens immer
ein glücklicher, zufriedener Mensch gewesen; seine
ruhige Natur, sein vernünftiges Ueberlegen hatten
ihn so manche Klippen meiden lassen, an denen
das Lebensglück Anderer scheitern mußte; er hatte
nie harte Kämpfe durchzumachen gehabt und sein
einziges Leid kam nicht von ihm selbst: es war
sein Mitgefühl, seine Theilnahme für Andere,
weniger als er Glückliche und Bevorzugte. Dem-
jenigen, dem er seine Freundschaft einmal ge-
geben, dem hielt er sie auch treu und fest für's

Leben, und deren Geben nicht viele. Allen
wirklich Unglücklichen, Hilfsbedürftigen war er
nicht allein der stets bereite, gewissenhafte Arzt,
sondern auch der Freund in der Noth und der
aufrichtige Berather, und von ihm konnte man
mit Recht sagen, daß seine Linke nicht wußte,
was die Rechte that.

Der Briefträger kam jetzt und brachte Doktor
Grell mehrere Briefe und andere Poststücken. Er
staunt blickte der Arzt auf einen der Briefe. Mit
dem Abgangsorte desselben, den der Stempel nach-
wies, fand Walter in keiner Korrespondenz und
doch kam ihm die Handschrift der Adresse so
eigenthümlich bekannt vor und es war ihm, als
mähne ihn diese Schrift an eine längst vergangene
Zeit.

„Diese Handschrift kenne ich doch,“ murmelte
er nachdenklich vor sich hin, immer noch das
Kouvert aufmerksam betrachtend. Dann riß er
basselbe schnell auf und suchte zunächst die Unter-
schrift. Ein Freudenruf entfuhr ihm und auf-
springend rief er:

„Von ihm, von ihm! Wo hatte ich nur Augen
und Gedanken!“

(Fortsetzung folgt.)

Kur- u. Wasserheilanstalt Dietenmühle in Wiesbaden.

Die ärztliche Leitung der Anstalt ist dem Unterzeichneten übertragen worden. — Die Anstalt
bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Dr. Marc,

früher dirigirender Arzt der Wasserheilanstalt zu Elgersburg.

Wiesbaden.

Traubencur.

Beginn: Anfang September.

Täglich frische

**Italienische, Meraner,
Rheinische Trauben.**

Prospecte gratis.

Wintercur.

Beginn: Anfang October.

Alle Curunterhaltungen:

**Solisten- und Harmonie-Concerte,
Bälle u. s. f. wie im Sommer.**

Städtische Cur-Direction.

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.
Hauptgewinn 75,000 Mark,

	1 Gewinn a	30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark =	30,000 Mark,
1 Gewinn a	10,000	15,000	100 Gewinne a 300	= 30,000
2 Gewinne a 6000 Mark =	12,000	12,000	200 Gewinne a 150	= 30,000
5 Gewinne a 3000	= 15,000	15,000	1000 Gewinne a 60	= 60,000
12 Gewinne a 1500	= 18,000	18,000		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose a 3 Mk. 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,
Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach
diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu
haben sein werden.

Unswürdige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp.
bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen

R. Grassmann, Schulzenstr. 9,

empfiehlt eine reiche Auswahl soeben neu angekommener:

Portemonnaie's in nur guter und dauerhafter Waare, **Portefolios**
in Halb- u. Schafleder, aus einem Stück u. ohne Naht gearbeitet.

Portemonnaie's aus garantirt echtem **Seehundleder**, in mehreren Größen,
aus einem Stück und ohne Naht, das Haltbarste und Dauerhafteste,
was es in diesem Genre giebt.

Banknotentaschen, Kouverttaschen, Visites,
Brieftaschen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern, auch mit
Stidereien und Einsatz für Photographien, außerordentlich empfehlens-
werth als Geschenk für Herren.

Notizbücher in Leder und Wachstuch, schon von 10 Pf. an.

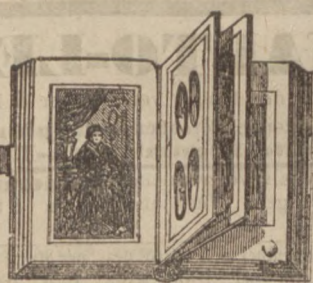
Notizbücher für Kinder zu 5, 10 und 50 Pf.

Photographie-Albums

in Quart und Oktav.

Universal- Photographie-Album

mit neuer Vorrichtung, Pho-
tographien verschiedenster Art,
ob groß, ob klein, viereckig
oder oval, in jeder beliebigen
Reihenfolge zu ordnen.



Dr. C. Scheibler's künstl. Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, **allein** bereitet von den Unterzeichneten, ersetzen nach viel-
jährigen Erfahrungen an Heilkräften die natürlichen. Sie sind daher das zuverlässigste Heilmittel
von **Rheumatismus, Gicht, Drüsen und Gelenkleiden, Knochenauf-
treibungen, Skropheln, Flechten, Hämorrhoiden** etc. etc. 1 Kr. a 6 Wannen-
bäder 4 M., halbe zu Localbädern 2 M. 25 Pf.

Zur Unterscheidung von **Fälschungen** erlauben uns, darauf aufmerksam zu
machen, dass jede Kruke der von uns bereiteten künstl. Aachener Bäder mit unserer Firma
W. Nendorff & Co. versehen sein muss.

Anstalt für künstliche Badesurrogate von W. Nendorff & Co. in Königsberg i. Pr.
Niederlagen in Stettin bei Herren **Ad. Hube; Schütze & Such.** —

Erdbbeer-Pflanzen,

vorzügliche, großfrüchtige Sorten, 100 St. M. 2-3,
dieselben gemischt 100 St. M. 1,25, 1000 St. M. 10.
Gebr. Koch, Königl. Hoflieferanten.
Grabow a. O., Breitenstr. 7.

Bindfaden

in jeder Qualität, mechanische und Handwaare,
zu Engros- und Einzelpreisen
15% billiger als jede Konkurrenz,
besgl. **Polstergurte**
im Tapetengeschäft
Babenstraße 17.

Viele hundert Mark jährlich

ersparen größere Haushaltungen, Hotels, Kafes,
Specereihandlungen u. a., indem dieselben ihren
Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren
Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original-Ver-
packung zu unseren folgenden Engros-Preisen be-
ziehen.

10 Pfund afrik. Perl-Mocca	M. 7,50,
10 „ bester Maracaibo	„ 8,75,
10 „ la. Guatemala	„ 9,25,
10 „ vorzügl. Perl-Santos	„ 10,—,
10 „ feinsten Plant. Ceylon	„ 10,75,
10 „ hochfeinster Java	„ 12,—,
10 „ echt arabischer Mocca	„ 13,—,
4 „ vorzügl. Congo-Thee	„ 6,50,
4 „ feiner Souchong-Thee	„ 8,—,
4 „ feinsten Imperial-Thee	„ 9,50,
4 „ hochfeinster Mandarin-Pecco-Thee	„ 12,—,
4 „ beste Qual rein entöltes Cacao- pulver	„ 9,—,

beste holl. Bauernbutter, 25-Pfd.-Kübel „ 22,—.

Aufträge von 20 Mark und darüber werden franco
und zollfrei nach ganz Deutschland versandt.
(Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung
genommen.) Alle unsere Produkte sind an Ort
und Stelle von unseren eigenen Factoreien ausge-
wählt und wird für vollständigste Reinheit und
richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie
geleistet.

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder
Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir,
sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

BERNHARDT WIJPRECHT & Cie.

Rotterdam, Wijnstraat 98 & 100.

Migräne-Pulver,

bis jetzt das einzige wirksame Mittel
der gegen einseitigen Kopfschmerz (Kopf-
trampf-Migräne) angewandten Medi-
kamente. Kein Chinin, Morphin, Gua-
rana und Caffein enthaltend. Erfolg
garantirt. Anerkennungen aus allen
Kreisen. Preis pro 1/4 Karton, 10
Pulver in Oblaten enthaltend, Mk. 2,25.

Adler-Apotheke in Lissa,
Provinz Posen.

Depot für Pommern bei Apotheker
G. Maass in Belgard.

Es werden für Berlin bis 1. Januar 1882 auf
Jahresabschluß **täglich 10,000 Mtr.**

Milch zu kaufen gesucht.

La. Referenzen und Scheck wird geboten.
Gest. Offerten unter **J. Q. 5477** nimmt **Rudolf
Mosse, Berlin, SW.** entgegen.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann zum 1. October
d. J. in meinem Material- und Destillations-Geschäft
als Lehrling eintreten.

J. W. Nietardt.

Von einer gebildeten Familie Stettins, in nächster
Nähe eines Gymnasiums wohnend, werden z. 1. October
er. zu einem eigenen Knaben 2 Schüler in Pension zu
nehmen gesucht. Aufsichtung der Schularbeiten.
Kräftige, schmackhaft bereicherte Kost. Gest. Adr. unter
A. B. 110 in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9.

Stadttheater-Restaurant.

Die Wiedereröffnung des ganz neu reno-
virten Stadttheater-Restaurants zeige ich
hiermit meinen verehrten Gönnern und
Freunden, sowie einem hochgeehrten Publi-
kum ganz ergebenst an.

Julius Kupfer.